

Den Schüler fragen statt strafen

Der Ruf nach mehr Disziplin hallt durch viele Schulhäuser. Wie aber sollen Lehrerinnen und Lehrer mehr Disziplin erreichen? Beim Vortrag von Professor Jürg Rüedi im Pfalz Keller wurde klar: Ein Zurück zur alten Züchtigung ist nicht empfehlenswert.

FREDI KURTH

Jürg Rüedi ist vorsichtig. Der Dozent für Erziehungswissenschaften verspricht den Lehrpersonen im «Forum zum Feierabend» keine Patentrezepte und der Titel seines neusten Buchs besteht aus einer Frage: Wie viel und welche Disziplin braucht die Schule? Eindeutig sind die Grundgedanken, die er den anwesenden Lehrerinnen und Lehrern mit auf den Weg gibt, und aufschlussreich zahlreiche Beispiele, wie aufmüpfigen Schülern im Klassenzimmer begegnet werden kann.

Richtig im richtigen Moment

Rüedi, der an der Pädagogischen Fachhochschule in Liestal doziert, macht deutlich, dass es viele Arten von Disziplin gibt, und er distanziert sich vom Bestseller «Lob der Disziplin» des deutschen Pädagogen Bernhard Bueb aus dem Jahr 2006. Nicht mehr die Rückkehr zur rabiaten Autoritätsperson ist erwünscht, die stur störende Schüler bestraft. Vielmehr gilt es für den Lehrer, sich der augenblicklichen Situation entsprechend geschickt zu verhalten.

Rüedi sagt, mit Störungen oder Zwischenrufen müsse gerechnet werden. In einem solchen Fall gelte es, sich nicht aus dem Konzept werfen zu lassen und den Unruhestifter zum Beispiel erst einmal nach dem Unterricht unter vier Augen zu sprechen. «Das ist er sich wahrscheinlich gar nicht gewohnt», sagt Rüedi. «Nun fragt ihn vielleicht zum erstenmal jemand, warum er sich so verhält.» Antinomisch heisst die Methode, wenn jemand nicht einfach stur nach Schema F handelt und bestraft.

«Sie sind eine Hure!»

Rüedi erwähnt ein weiteres Beispiel einer situativ richtigen Reaktion. Da rief ein Sekundarschüler der Lehrerin zu: «Sie sind eine Hure!» Statt entsetzt und persönlich beleidigt den Schüler aus dem Klassenzimmer zu schicken, sagte sie ruhig zu ihm: «Schreib auf, was du gesagt hast, und lass



Archivbild: Ralph Ribi

Disziplin im Unterricht erreicht ein Lehrer auch mit faszinierender Stoffvermittlung, untermalt durch entsprechende Gestik.

Schulthemen im Gespräch

«Forum zum Feierabend» heisst eine Veranstaltungsserie des städtischen Schulamtes, bei welcher im Pfalz Keller ein Referent zu einem Schulthema spricht. Der Anlass findet seit 2008 viermal im Jahr statt und ist öffentlich. Primär fühlen sich Lehrerinnen und Lehrer angesprochen. Doch auch Eltern und Jugendliche erhalten dort Denkanstösse. Nach dem Vortrag wird jeweils diskutiert. (th)

das von den Eltern unterschreiben.» Die Eltern machten mit und unterstützten die Lehrerin. Es könne auch reichen, dass ein Lehrer ein störendes Kind neben sich setzt. So bekomme es auf einmal Aufmerksamkeit.

Aber es braucht auch den Schüler, der mitmacht, der Selbstdisziplin an den Tag legt. Im Sport weiss er, dass es ohne die eigene Anstrengung nicht geht. In der Schule gilt es ihn spüren zu lassen, dass er wichtig ist für die Klasse.

Humor und Emotion

Neben Wertschätzung und geschickter Führung bewirkt nach Rüedis Ansicht ein guter Unterricht Disziplin im Schulzimmer. «Dabei ist nicht in erster Linie ent-

scheidend, was eine Lehrperson sagt, sondern wie sie den Stoff vermittelt.» Humor und eine gute emotionale Kommunikation seien das A und O. Es gilt die Schüler in den Bann zu ziehen. Eine Lehrerin brachte Dynamik in die Schulstunde, indem sie jedes Kind genau 60 Sekunden reden liess. Jedes wusste, dass auf die Sekunde Schluss sein werde.

Als anderswo ein Schüler einwarf, dass die Erklärungsmethode des Mathematiklehrers kompliziert sei, habe dieser den Einwand mit der Klasse sofort diskutiert. Ein Deutschlehrer hingegen schrieb umständlich und unsicher sein Wissen, den Rücken der Klasse zugekehrt, auf die Wandtafel. Fragen der Schüler beantwortete er zynisch.

Rüedis Credo: Es nützt nichts, wenn ein ungehorsames Kind eins auf den Deckel bekommt. Besser ist, gemeinsam eine Lösung anzustreben. Das dauere oft lange, sei aber bereichernd. «Lehrerinnen und Lehrer haben nie ausgelernet, auch nach 30 Jahren nicht», sagt Jürg Rüedi.



Bild: Fredi Kurth

Jürg Rüedi

FDP sagt Ja zu Naturmuseum und Werkhof

Am Montagabend hat die städtische FDP an ihrer Mitgliederversammlung die Parolen zu den Abstimmungen vom 25. November gefasst. Sie sagt deutlich – allerdings bei zwei Gegenstimmen – Ja zum 40-Millionen-Neubau des Naturmuseums im Neudorf. Ebenfalls auf Zustimmung, bei dieser Vorlage auf einstimmige, traf der neue Werkhof für das Gartenbauamt.

Diskussion über Museum

Eingangs der Versammlung stellte Naturmuseums-Direktor Toni Bürgin das Neubauprojekt vor. Er bezeichnete es als «einmalige Chance» und als «alles andere als grössenwahnsinnig». Am jetzigen Standort sei schlicht zu wenig Platz für alle Museumschätze vorhanden. Der Standort sei, in direkter Nachbarschaft zum Botanischen Garten und im Hinblick auf eine Aufwertung des Neudorf-Quartiers, ideal. Arno Noger, Präsident der Stiftung Naturmuseum, sprach anschliessend unter anderem über die Kosten für den Neubau. Den Vorwurf, Bauen werde sowieso immer teurer als geplant, lasse er nicht gelten. «Es gibt keinen Grund, eine Kostenüberschreitung anzunehmen.» Von den gut 40 Millionen Franken trägt die Stadt etwa die Hälfte, sieben Millionen soll der Kanton bezahlen, 13 Millionen steuert die Walter-und-Verena-Spühl-Stiftung bei. «Wir können uns das leisten und wir müssen uns das leisten wollen», sagte Noger.

Werkhof unbestritten

In der kurzen Diskussion nicht von Pro-Argumenten überzeugen liess sich, neben einem anderen Mitglied, Ruedi Baer. Der Leiter des Saurer-Museums in Arbon bezeichnete das Neubauprojekt als «bireweich». Dessen Realisierung und Betrieb sei viel zu teuer.

Diskussionslos über die Bühne ging hingegen die Werkhof-Parolenfassung: Bei den FDP-Mitgliedern war unbestritten, dass die bestehende Infrastruktur aus den 1970er-Jahren ersetzt werden muss. (mke)

Kundgebung gegen Lohnkürzungen

Das Komitee gegen die kantonalen Sparpakete, das bereits im Sommer eine Protestkundgebung in der Stadt veranstaltet hat, geht morgen abend wieder auf die Strasse. Geplant sind gemäss Mitteilung ab 17 Uhr Demos gegen Lohnkürzungen. Lehrer und Verwaltungspersonal treffen sich auf dem Bahnhofplatz, Gesundheitspersonal, Polizei und Gerichte auf dem Gallusplatz. In einem «Sternmarsch» werden die Teilnehmer zur Marktgasse gehen, wo um 17.30 Uhr eine gemeinsame Kundgebung stattfindet. (pd)

Kinder entdecken das Naturmuseum

Das Naturmuseum bietet auch im Rahmen seiner laufenden Sonderausstellung über Fische Kindernachmittage an. Der erste findet am Mittwoch, 21. November, 14 bis 16 Uhr, statt, und zwar zur Frage «Sind alle Fische stumm?». Die Kindernachmittage sind als «Museumsabenteuer» mit spielerischer Führung durch die Ausstellung und Basteln konzipiert. Sie eignen sich für Kinder ab sechs Jahren. Die Teilnahme kostet acht Franken pro Kind. Anmeldung unter 071 242 06 70. (pd/vre)

Experten und ihr Einfluss

Anhand verschiedener Skandale beleuchtet Professor Caspar Hirschi in einer öffentlichen Vorlesungsreihe an der Uni St. Gallen die Rolle von Experten in Politik und Rechtsprechung. Anhand spektakulärer Skandale aus den letzten 300 Jahren lotet er die Bedeutung und den Spielraum aus, die Experten im Staatsapparat und im Gerichtsbetrieb hatten und haben. Die siebenteilige Reihe findet ab sofort am Donnerstag, 18.15 bis 19.45 Uhr, im Raum HSG 01-014 statt. (pd/vre)

Mit kultureller Vielfalt leben

Morgen Donnerstag, 19.30 bis 21 Uhr, spricht Rebekka Ehret auf Einladung der IG Binational im Offenen Haus an der Greithstrasse 8 in St. Gallen über «Machtverhältnisse in binationalen Beziehungen». Thema ist unter anderem, wie man in Beziehungsaltag mit kulturellen Unterschieden umgehen kann. Die Referentin ist am Institut für soziokulturelle Entwicklung der Hochschule Luzern tätig. Die Teilnahme am Anlass ist gratis. (pd/vre)

CARTE BLANCHE

Für Naturmuseum, Bibliothek und Kugl



Sylvia Huber
Stadtratskandidatin SP

In den letzten Jahren hat in der Stadt St. Gallen ein beispielhafter kultureller Aufbruch stattgefunden: Mit der Lokremise eröffnete ein städtischer Treffpunkt, in dem sich das Kinok und das Theater entfalten können. Das Palace, die Grabenhalle und die Kellerbühne bringen St. Gallen zudem zurück auf die Tournéepunkte von aktuellen Bands und Gruppen der Kleinkunst.

Dieser die Stadt belebende Aufbruch darf nun aber nicht einfach auf halbem Weg stehenbleiben: In den nächsten Jahren müssen weitere Vorhaben realisiert werden, die sich an ein breites Publikum richten und auch Freiräume für die Jugend schaffen. Als Stadträtin möchte ich mich mit Begeisterung für das neue Naturmuseum, eine neue Publikumsbibliothek, aber

auch den Fortbestand des Kugl einsetzen.

Naturmuseum: Gutes Projekt

Gleichzeitig mit dem zweiten Wahlgang in den Stadtrat findet die Abstimmung über einen Kredit von 19,8 Millionen Franken für ein neues Naturmuseum statt. Das Projekt überzeugt in jeder Hinsicht: Es bringt das Naturmuseum wieder mit dem Botanischen Garten zusammen. Historisch war der Botanische Garten der Aussenraum des Naturmuseums. Es wird wichtige Fragen thematisieren für unseren künftigen Umgang mit der Umwelt: Energie, Rohstoffe, Biodiversität. Vor allem aber wird das neue Naturmuseum draussen im Neudorf einen Treffpunkt im Quartier schaffen, für Erwachsene und Kinder. Dieses Projekt darf nicht an der kurz-sichtigen Sparpolitik von Rechts ausseren scheitern.

Bibliothek: Offen für alle

Es ist mir ein wichtiges Anliegen, Kultur und Bildung zusammenzubringen. Die kulturellen Institutionen dürfen keine heiligen Hallen sein, sondern sollen allen Bevölkerungsschichten offen

stehen, unabhängig von ihrer Herkunft. Kultur soll die Menschen befähigen, ein freies und emanzipiertes Leben zu führen. Dafür steht auch die Bibliotheks-Initiative: Eine Bibliothek ist nicht mehr nur ein Ort der Ausleihe. Moderne Bibliotheken sind Häuser der Begegnung, des Lernens und Forschens. Der geplante Standort in der Hauptpost, mitten im Pendlerverkehr, ist für eine solche Bibliothek optimal.

Kugl: Freiräume nötig

Ich möchte mich auch für den Fortbestand des Kugls engagieren, ob am jetzigen oder einem künftigen Ort. Jugendliche brauchen Freiräume, wo sie sich begegnen, feiern und vernetzen können. Zudem ist das Kugl ein Ort, wo es Jugendliche geschafft haben, dank viel Initiative und Selbstverantwortung einen Betrieb eigenständig zu führen. Kulturelles Schaffen braucht Räume. Leerstehende Gebäude sollen deshalb schneller für kulturelle und soziale Zwischennutzungen zur Verfügung stehen. Kultur entsteht aus Nischen. Ermöglichen wir sie, unbürokratisch und unkompliziert. Fördern wir, auch das ist Kultur-

politik, lebenswerte Quartiere mit einer bunten Durchmischung von Wohnen, Gewerbe und Kultur.

Kultur- ist Finanzpolitik

Kulturpolitik wird in den nächsten Jahren vor allem Finanzpolitik sein. Die Investitionen in die Zukunft dürfen nicht weggespart werden. Durch eine teilweise Entlastung vom ökonomischen Erfolgsdruck schafft die Kulturpolitik den notwendigen Freiraum für die Weiterentwicklung der Stadt. Ein vielfältiges Kulturangebot trägt massgeblich zur hohen Lebensqualität in der Stadt St. Gallen bei. Ich möchte mich für eine Kultur für alle einsetzen.

2. Wahlgang

Am 25. November werden in St. Gallen im zweiten Wahlgang die zwei vakanten Sitze im Stadtrat besetzt. Im Tagblatt kommen diese Woche alle fünf Kandidierenden mit Ausführungen zu einem von ihnen frei gewählten Thema zu Wort. (red.)